



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

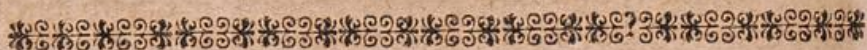
Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

41. Niemand ist lobens würdig/ der sich selber lobt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

nach Art der hungrigen Hunden / etwas aus dem Beutel erschnappen will ; Ich seye in aller Form ledig gesprochen von Beschmierung der Advocaten oder Gerichts-Anwalden / und der Schied-Richteren / von dem Wachen ganze Nacht hindurch / von dem Eckel der Speisen und des Tranccks / welche der Rechts-Handel vergallet / von dem Lauffen und Schnauffen / und den bey Tag und Nacht immerwährend verrichten Aufwartungen bey Richtern / Richtern und Gerichts-Bedienten.



Die ein und vierzigste Sinnreiche Geschicht.

Niemand ist lobens würdig / der sich selbst lobt.

Lignes Lob riecht sehr übel / sprachen die alten Weisen ; und es ist in Wahrheit einem ehrlichen Mann nichts unanständigers / als so er sich selbst wegen seiner Wissenschaft / wegen seiner Herkunft / oder wegen andern guten ihm beywohnenden Gaben berühmet ; und dieses zwar aus vielen Ursachen / sonderlichen aber / weil es zum öfftern zusehen pfleget / daß das Lob nicht wohl gegründet seye / angesehen / nach dem Zeugnuß der Gelehrten / wer seines Verdienstes versichert ist / der verlihet kein Wort / solches herfürzusprechen / weil die That und das Werck schon von sich selbst reden / mithin / wer recht adelich / dem fallet niemahls ein / daß Geschlecht-Register aufzuschlagen / und daher zu plaudern / wie er mit jenem und jenem verschwägert seye / als lauter Leuten / die sich durch die Feder / durch den Degen /
und

und durch hohe Ehren-Titul in der Welt bekannt gemacht / sondern im Gegentheil verschweiget er mit einer sittsamen Verschwiegenheit und verschleyret alles unter dem edlen Mantel der Schamhaftigkeit / so in Wahrheit am besten den Adel beadlet / und seine Hochheit erhöhet! Eben also ein recht gelehrter und weiser Mann wird niemahls kein eitles Wort-Gepräng von seiner Wissenschaft machen / sondern zeigt sie nur / wo und wann es vonnöthen / nicht seine / sondern Gottes Ehre / als von welchem ursprünglich alle Weisheit und Verstand herfließet / und die Wohlfahrt seines Nächstens zu Dienste seines Erschaffers zube fördern. Kurz / eignes Lob macht eigne Schand! Angesehen durch die Ruhmräthigkeit nach der spißfündigen Bemerkung des Martialis, die anlebende Fehler und Gebrechen nicht verhüllet werden / sondern / wie es bey denjenigen zu geschehen pfleget / die allerhand schmeckende Kostbarkeiten bey sich tragen / ihren üblen Geruch damit einzubalsamiren / der ihnen aus einer Wunden-Fistel / oder aus dem Magen heraus steigt; Also gibt ihr eignes Lob Anlaß zu argwohnen / es habe ihre Seel wegen der Häßlichkeit der heimlichen Unvollkommenheiten diesen Lob-Anstrich vonnöthen. Um dieser Ursach willen sprache der obbemeldte Martialis zu einem so genannten Posthumo: Mein guter Freund / der Bis- und Balsam / den du bey dir tragest / macht mir einen grossen Zweifel / ob es nicht geschehe / damit man den Gestanck nicht wahr nehme / so von dir ausgehet. So die Ruhm-räthige Menschen wusten / was sie für einen Verdruß denenjenigen verursachen / so diese ihre eigene Lob-Predig müssen anhören / wurden sie ihnen selbst zu Lieb ihr Lob verschweigen; Dann so sie ein solches aus der Absicht thun / bey den Zuhörenden Ehre und Hochschätzung zugewinnen / solten sie bedencken / daß wann man einen andern etwas bereden will / müsse man ihne vorhero /

P. Casalichii III. Theil.

2

nach

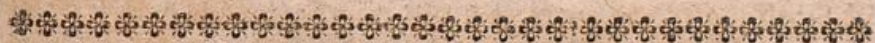
nach den Regeln der Wohlredenhett / sich zum guten Freund machen: Eignes Lob aber verschaffet an statt Gutwilligkeit / Haß und Widerwillen ; mithin wird alles dein Grossprechen zu Wasser. Doch ich irre mich / ja / du beredest sie / aber was nemlichen ? Daß du ein Pfauen-Geiß und lächerlicher Prahl-Hans sehest / und es gewißlich bey dir zu Haus in deiner Famili, oder mit deiner Person nicht recht bestellt seye / weil du dich ohne Nothwendigkeit also erhebest.

Unser P. Aguado erzehlet in einer Fabel / daß ein Reh seinen Durst abzukühlen ganz begierig einem Brunnquell zugeloffen / und als es sich in dem durchleuchtigen Wasser-Crystall bespieglete / sahe es / daß es Hörner auf dem Kopf truge / und dadurch ein grosses und herliches Ansehen habe ; worüber es in grosses Frolocken und Freuden ausbrache / sich selbst also rühmend : O wie wohl stunde nicht auf meinen Majestätischen Gewichtern eine Königliche Cron / und wiewohl wurde nicht spielen eine ab dem Hals abhängende reiche und kostbare guldene Ketten ? Welche Ned vor einem nahestehenden Fgel also beantwortet wurde : O mein lieber Bruder Rehbock / wie kanst du dich wohl also selbst loben und herausstreichen ! Dann glaube mir / daß so du auf dem Rücken / wie auf der Gestirn / Augen hättest / wurde dir gewißlich nichts von einer Cron und guldenen Hals-Band einfallen ; dann du würdest als dann deinen häßlichen Schweif-Zierath betrachten / dich demütigen / und allen diesen leeren Dampf verrauchen lassen. Leg dich also auf die Waagschallen / so wirst du sehen / daß du wenig oder gar nichts / ja lediglich ein kleiner Erdflohen sehest / der regieren und sich über die Stern erheben will. Damit du also hierin falls in keinen Irthum verfallst / so richte dich nach der Nicht-Schnur der Gefäßen / so da wolten / daß man im Urtheilen nicht müsse eines einzigen Meynung / sonderlich eines

Inter-

Interessierten / sondern der mehreren ihrem Ausspruch / als in deren Mund die Wahrheit ruhet / folgen ; zumahlen die eigene Zung gemeiniglich von der Gemüths-Regung und nicht von der Vernunft geleitet wird / und aus unordentlicher Selbst-Liebe mit welcher ein jeder ihme selbst geniegt ist / nothwendiger Weis unordentlich und ungerechtes Urtheil müsse entspringen.

Wie wäre nicht zu wünschen / daß diese von dem Igel dem Reh gegebene Erinnerungen in das Herz der jenigen gepräget wurden / so sich selbst nicht erkennen / und von fruhe Morgen bis in den spaten Abend nichts anders treiben / als sich selbst zuloben / ohne zubesinnen / daß eigenes Lob sie des Lobs unwürdig machet / und anstatt der Ehre Schand zutwegen bringe !



Die zwen und vierzigste Sinnreiche Geschicht.

Alle Zeit und bis zu dem letzten Todes Abdruck
muß man lernen.



Diese Wahrheit leichter bezubringen / erdichtet der Heil. Cyrillus , wie beglaubet unser P. Agnatus , folgende lehrreiche Fabel.

Dem Fuchsen ware bey angewachsenem grossen Alter auch die Begierde angewachsen mehrers zu lernen und zuwissen / dahero bemühet er sich sehr / zu seiner Unterweisung einen tauglichen Lehrmeister zu finden ; nahme also zu solchem Ende / ohngeachtet der Schwachheit seines Alters / aus purer Lehr-Begirde / seinen Wander-Stab /

2 2

einen